Die Inselwelt zwischen Nordkap und Nordpol

Autor(en): **Ingold Langer, Verena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BILDER: ZVG (3), RENATE WERNLI (1)

Fantastische Aussichten: Der Blick aus Ursula und Peter Eschers Haus in einer Vollmondnacht verführt zum Schwärmen.

Die Inselwelt zwischen Nordkap und Nordpol

Provence, Toskana oder Spanien: Viele Schweizerinnen und Schweizer wandern nach ihrer Pensionierung aus. Ursula und Peter Escher zog es in den hohen Norden – nach Spitzbergen.

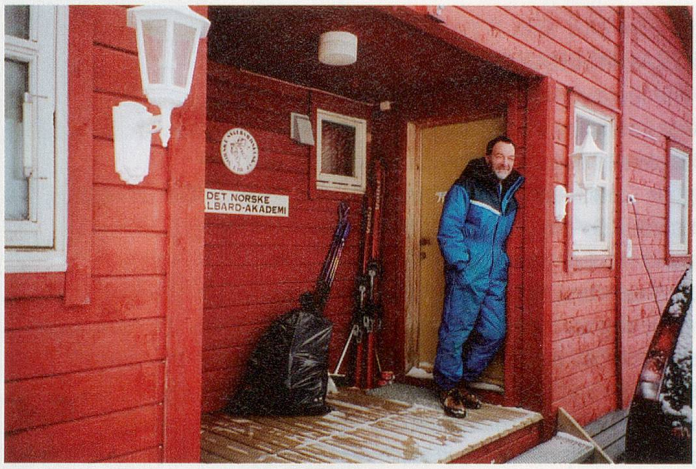
VON VERENA INGOLD LANGER

Touristen können für vier Wochen auch ohne Waffenschein ein Gewehr mieten», steht unter den Tipps für Spitzbergen-Reisende im Internet. Und es wird auch erklärt, warum: um sich gegen Eisbären zur Wehr setzen zu können. «Diese Gefahr besteht wirklich», bestätigt der 68-jährige Peter Escher: «Man geht auf Spitzbergen nie ohne Waffe aus dem Ort.» Zwar kommen die weissen «Mutzen» selten in Siedlungen, sie sind auch streng geschützt und dürfen wirklich nur im Notfall erlegt werden. Doch auch Eschers gerieten schon in brenzlige Situationen mit Eisbären.

Und dennoch ist Ursula und Peter Escher die Inselwelt im hohen Norden, zwischen dem 74. und dem 80. Breitengrad, ans Herz gewachsen. Für die ehemalige Primarschullehrerin und den Ex-Berufsschullehrer ist es eine der schönsten Gegenden der Welt. 1990 reisten sie erstmals hin – damals mehr aus Zufall. Die beiden leidenschaftlichen Bergsteiger hatten in den Alpen alle grossen Touren gemacht, hatten Viertausender erobert und waren empfänglich für eine neue Herausforderung. So schlossen sie sich einer Gruppenreise nach Spitzbergen an. Und kehrten begeistert zurück, obwohl das Abenteuer in der 25-köpfigen Gruppe auch zwiespältige Gefühle hinterlassen hatte: «Wir fanden, dass die Landschaft so viele Leute gar nicht erträgt», erklärt Ursula Escher. «Abends dann Holdrio im Zelt, das war fast zu viel.»

Herz für den Norden: Ursula und Peter Escher fühlen sich auf Spitzbergen daheim.

Das nächste Mal fuhren sie deshalb allein – und waren fasziniert. 16-mal reisten sie im Laufe von acht Jahren nach Spitzbergen. Im Sommer, im Frühling, im Herbst. Dann wollten sie auch einen Winter erleben: die Polarnacht. Jene drei Monate, in denen keine Sonne aufgeht.



Das neue Heim: Peter Escher vor dem Haus auf Spitzbergen.

Hinter dem Polarkreis: Spitzbergens Hauptort Longyearbyen.

Der richtige Zeitpunkt kam vor sechs Jahren, als beide mit 62 in Frühpension gingen. Eine glückliche Fügung wollte es, dass sie ein Haus zu mieten fanden. Eine Rarität im 2000-Seelen-Dorf Longyearbyen, dem Hauptort, wo der grösste Teil der Häuser entweder der Bergbaugesellschaft oder dem Staat gehört. Einheimische im eigentlichen Sinn gibt es auf Spitzbergen nicht. Die meisten Bewohner kommen, weil man gut verdient – und gehen nach ein paar Jahren wieder.

Ursula und Peter Escher lernten Norwegisch. Über andere Ausländer und tatkräftige Nachbarschaftshilfe entwickelten sich Freundschaften. Als dann der Winter kam und Eschers keine Anstalten machten abzureisen, wurden sie allmählich akzeptiert: «Die Leute merkten, dass wir wirklich da bleiben wollten.»

Wenn die Nacht monatelang dauert

Ihr Haus im zürcherischen Wolfhausen hatten sie aber nicht aufgegeben. «Wir wussten nicht, wie wir die Polarnacht ertragen würden», geben die beiden Abenteurer zu. Aber als es dann anfing, dunkel zu werden, lösten sich ihre Bedenken in nichts auf: «Es war einfach wunderschön!» Drei Monate in absoluter Dunkelheit, nur der Mond, der ab und zu die Gletscher mit silbernem Licht übergiesst – für Ursula und Peter Escher eine traumhafte Erfahrung. «Man rückt näher zusammen», sagt Ursula Escher. Dann hat es auch keine Touristen. Wilde Rentiere streunen durchs Dorf, scharren im Eis nach Futter. In der Dunkelheit die Siedlung zu verlassen, wäre gefährlich. Also bleibt man da – und hat Zeit. «Musse», nennen es Ursula und Peter Escher. Man liest, hört Musik, trifft sich mit Nachbarn.

Eschers haben für ihren Enkel in dieser Zeit ein Bilderbuch gestaltet: Er zeichnete die Bilder, sie kolorierte sie und schrieb den Text dazu. In einem anderen Winter schrieben sie Spitzbergen-Geschichten, erlebte und erdachte, und illustrierten sie. Oft merkten sie im Eifer nicht einmal, dass der Abend längst vorbei war, und arbeiteten bis um drei Uhr morgens. «Wir haben die Sonne den ganzen Winter lang nicht vermisst», sagt Ursula Escher. «Aber als sie wieder kam, wurden wir fast ein wenig süchtig danach.»

Mit den ersten blassen Sonnenstrahlen beginnt auf Spitzbergen die eigentliche Wintersaison: Mit Schneescooter, Schlitten oder Pulka, dem nordischen Transportschlitten, schwärmen alle aus. Auch die Saison für Skitouren, für die Erkundung neuer Landstriche, ist damit eröffnet. Doch die Wildnis ist unbewohnt. Wer in Not gerät, kann nicht aus dem Handgelenk Hilfe organisieren, Handys funktionieren nicht. «Es hat auch keine Infrastruktur für Touristen, keine markierten Wege, keine Hütten, in denen man übernachten kann», sagt Ursula Escher. «Man muss alles selber mitnehmen. In den ersten Jahren brachten wir sogar die Lebensmittel aus der Schweiz mit.»

Plötzlich wirds fast zu belebt

Das ist heute nicht mehr nötig. Der Komfort hat Einzug gehalten in Longyearbyen, es gibt mehrere Hotels und sogar ein Einkaufszentrum. Für den Geschmack der beiden Einwanderer ging diese Entwicklung etwas gar rasant. Im Sommer überschwemmen Touristen aus aller Welt den Hauptort, verstopfen seine Strassen während ein paar Stunden völlig: «Wenn ein französisches Kreuzfahrtschiff 2000 Leute an Land bringt, hört man in ganz Longyearbyen plötzlich nur noch Französisch.»

Doch Ursula Escher würde am liebsten für immer auf Spitzbergen bleiben. Diesen Sommer will das Paar weiter hinaus in die Wildnis ziehen, zu Freunden, die seit 1964 auf Spitzbergen leben, in einer Hütte weitab von jeder Siedlung. Und die dort wohl auch bleiben werden, obwohl Senioren in Spitzbergen nicht vorgesehen sind. Es gibt keine Einrichtungen für sie, alte Leute werden in der Regel aufs Festland abgeschoben. «Erst jetzt gibt es wehrhafte Frauen und Männer, die sich nicht wegweisen lassen wollen.»

Aus der Schweiz vermisst Ursula Escher nicht viel. «Vielleicht Rivella», sagt sie. Dafür vermisst sie Spitzbergen, wenn sie in der Schweiz ist. «Dann habe ich Heimweh nach der Ruhe, der Abgeschiedenheit, der Landschaft. Dann ersticke ich fast in der Schweiz.» ■

INFORMATIONEN ZU SPITZBERGEN

Spitzbergen liegt im nördlichen Eismeer, etwa 1000 km vom Nordpol entfernt, und bildet zusammen mit mehreren grossen und kleinen Inseln den norwegischen Archipel Svalbard. Der grösste und Hauptort, Longyearbyen, wurde 1906 als Bergarbeiterstadt gegründet und nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder neu aufgebaut. Heute hat er knapp 2000 Einwohner. Spitzbergen lebt von Kohleabbau, Tourismus und der Forschung. Ursula und Peter Escher haben über ihre neue Heimat einen Diavortrag zusammengestellt. Sie erteilen gern nähere Auskunft: Telefon 055 243 17 58, Mail up.escher@bluewin.ch